

I.

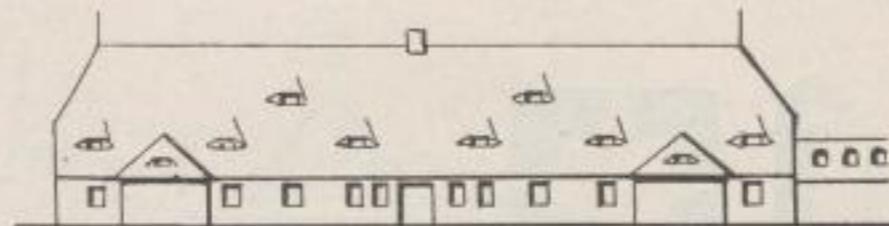
Die Ortenburg.

Die Ortenburg ist seit 1486, dem Jahre, in dem König Matthias von Ungarn ihren Umbau vollenden ließ, nach außen hin nicht wesentlich verändert worden. Noch deutlich erkennen wir sie als das starke, sturmfreie Vollwerk sowohl nach der Spreeseite, als auch nach der Stadtseite zu, das sie das ganze Mittelalter hindurch gewesen ist. Im Jahre 1757 wurde sie von preußischen Truppen zum letzten Male in Verteidigungszustand versetzt. (Rep. V. Sect. II. A. c. 4. Bl. 6.)

Ihren einzigen Zugang bildete ehemals das spätgotische, große Tor für den Fabr- und Reitverkehr, sowie die kleinen Türen daneben für den Personenverkehr nach der Schloßstraße hin. Beide Eingänge konnten durch Zugbrücken geschlossen werden, deren Einlauftüre an den Toren ihre Länge auf 6 Meter angeben. Dies muß auch der Breite des Schloßgrabens ungefähr entsprochen haben. Da Grundrisse aus der Zeit, als der Schloßgraben noch unverstört bestand, weder im Archiv des Landbaumes, noch anderswo voraufzufinden waren, sind wir hier auf Mutmaßungen angewiesen. Wahrscheinlich umschloß der Schloßgraben in einem nach Westen geöffneten Bogen, der bis an die Rückseite der Häuser an der Logengasse reichte, den vorgeschichtlichen Wall, auf dem das Hauptgebäude stand. Wie aus einem Plane des Landbaumes (1825) hervorzugehen scheint, verliefen Wall und Graben nach Westen zu bis zum Steilabfall nach der Spree, beziehentlich bis zum Beginn der Stadtmauer, die später den Schloßgraben überquerte. Es war ein trockener Graben, aus dem die Wallböschung aufstieg, deren Steilheit man durch meterhohes Aufschütten von Brandstutte beträchtlich gesteigert hatte.

Auf die Wallkrone war die Hauptbildmauer der Burg aufgesetzt. Sie zog sich vom Matthiasturm bis zum Kleinen Schloßturm westlich des Schloßplatzes hin. Der Kleine Schloßturm fällt jetzt kaum noch in die Augen, da er bis zur Mauerhöhe abgetragen worden ist. Aber auf dem Kupferstiche von Christian Ottobos aus dem Jahre 1707 erreicht er als sinnengekrönter Wehrturm fast die Höhe des Matthiasturmes und überragt auf dem Schreiberschen Stadtbiße als Ruine noch die Schloßmauer. Der in letzter Zeit für ihn aufgekommene Name Hungerturm ist völlig unbegründet, da er niemals Gefängnisse für schwere Verbrecher enthalten hat. Die Hauptbildmauer reichte bis zum Dachsums der beiden Flügel, durch die wahrscheinlich schon vor 1483 der einst recht niedrige Hauptbau erweitert worden war, und die nun den inneren Hof umschlossen, und mach 12½ Meter in der Höhe und 2,83 Meter an Stärke. In ihr war in der Höhe von ungefähr 8 Meter ein Wehrgang eingebaut, zu dem man von beiden Türmen emporsteigen konnte. Ihre volle Höhe ist nur noch in dem Teile erhalten, der an den Matthiasturm stößt. Soweit sie den inneren Hof abschließt, ist sie bis auf 7 Meter Höhe abgetragen worden. Von beiden Türmen lief die Wehrmauer im Norden und Süden bis zur „Fronfeste“, wie der Wasser- und Gefängnisturm der Burg auf alten Plänen genannt wird, und schloß den einst unbebauten äußeren Schloßhof ein (vergl. Originalaufnahme von A. Friedrich 1852 im Landbaume). Ihre jetzige Höhe schwankt zwischen 2,5 Meter im Norden und Westen und 8 Meter an der Südseite, doch war sie im Norden und Westen einst auch gegen 1,5 Meter höher, da der Schloßhof durch Brandstutte um so viel aufgehöht erscheint, wie Grabunaen ergeben haben. Ihre Stärke

beträgt durchschnittlich 2 Meter. Auf sie war eine mit Ziegeldach geschwärzte Brustwehrmauer mit Schießscharten von 3½ Meter Höhe und 0,80 Meter Stärke aufgesetzt, hinter der ein Wehrgang entlang lief, und die im Hinrichtungsboße, jedoch ohne Bedachung, noch ziemlich gut erhalten geblieben ist (vergl. Schreibersche Radierung von 1709).



Saltznielerlage im Hofe der Ortenburg K. Preßler.

Bild 1.

Die Fronfeste wird von den Chronisten als der älteste Teil der Ortenburg angesehen und seine erste Anlage dem Kaiser Otto I. zugeschrieben. Als Erbauungsjahr wird 958 vielfach genannt, obgleich urkundliche Belege dafür bisher nicht ermittelt werden konnten. Der obere Teil ist wahrscheinlich vom Landvoigt Heinrich Pflug von Rottenstein im Jahre 1400 errichtet worden, der „sehr viele Steine am Felsen brechen ließ, um einen festen Turm auf dem Schlosse zu bauen“. (Nachlissliche Chronik S. 18.) Mittels einer hölzernen Winde wurde das Spreewasser im Innern des Turmes emporgehoben. Doch hatte man zur Vorsorge noch einen 22 Meter tiefen „Schwibrunnen“ mitten im Schloßboße in den Felsen gemeißelt, der einen durchschnittlichen Wassersstand von 6 Metern aufwies. 1616 erhielt die Ortenburg laut Vertrag vom 16. März dieses Jahres Anschluß an die städtische Wasserleitung. (S. 81.) Der vierseitige, steinerne Wassertröpf für das Fließwasser aus der Alten Wasserleitung, sowie der Brunnen sind jetzt mit Erdreich überdeckt.

In den Jahren 1781 und 1782 wurden an der Nordmauer des Schloßhofes die Salznielerlage und an seiner Südmauer das Magazinhaus erbaut. Wahrscheinlich sind damals die Wehrgänge der Mauer teils in die Gebäude einbezogen, teils bis auf das erwähnte Stück im Hinrichtungsboße abgebrochen worden. Im Jahre 1869 wurde die Salznielerlage beseitigt und an ihre Stelle das unschöne, frühere Schwurgerichtsgebäude gesetzt, das so sehr das Stadtbild beeinträchtigt.

Um dieselbe Zeit war das Adolf von Nehradtsche Haus am Burglehn, jetzt „Herberge zur Heimat“, nebst der Mühlbastei dem Militär als Kaserne bez. als Exerzierraum vermietet worden (V. II. A. 4. Bl. 195) und ist bis 1842 Kaserne geblieben (V. II. Bd. 10, Vol. II, Bl. 38). Um dem Militär einen näheren Zugang zu seinem Magazinbau im Schloßhof zu verschaffen, wurde 1782 ein zweites Tor nach dem Burgplatze zu angelegt. Dabei war nötig, einen Teil des Balles abzutragen, ihn mit Ufermauern einzufassen und den Schloßgraben zuschütten. Dadurch, daß man die Straße, die jetzt Schloßgraben heißt, in gerader Richtung näher an das Schloß heranlegte, gewannen die Häuser in der Logengasse Hinterland.

II.

Die innere Stadtmauer und die Feuergasse.

Ratsakten Rep. V. Sect. II. A. 4.

Die innere Stadtmauer begann an der Südseite der Ortenburg und lief, nur durch die fünf Tore unterbrochen, um die ganze innere Stadt bis zum Matthiasturm im Norden des Schlosses. Wo das Gelände im Westen und Norden zum Teil ziemlich läßt nach der Spree absteigt, war sie in derselben Horizontalen dem

Hügel aufgesetzt, wie das mehr ebene Gelände im Süden und Osten es bedingte. Vom Inneren Laurentore bis zum Schloße und von da bis zum Schillertore diente sie fast in ihrer ganzen Länge zugleich als Ufermauer, um den dahinterliegenden höheren Boden vor dem Heraabrollen auf den niederen Teil zu schützen, und war von